

Einbruch in Regensburger Schule

Regensburg. Unbekannte haben an einer Regensburger Schule einen Tresor entwendet und diesen später in der Donau versenkt. Die Polizeinspektion Regensburg Süd ermittelt. In der Zeit von Dienstag, 17. Juli, auf Mittwoch, 7. Juli, Uhr, drangen Unbekannte über ein Fenster in eine Schule in der Präfingener Schlossstraße in Regensburg ein. Im Gebäude wurden mehrere Türen beschädigt und schließlich ein Tresor entwendet, in dem sich jedoch keine größeren Wertgegenstände befanden. Der angelegte Sachschaden beläuft sich auf etwa 4000 Euro. Die Polizeinspektion Regensburg Süd ermittelt.

Sparkasse erweitert ihre Kunstsammlung

Regensburg. (red) Jährlich erweitert die Sparkasse Regensburg ihre Kunstsammlung. Angekauft wurden zuletzt ausgewählte Werke von Ivi Lembecker, Nina Seidel-Herrmann und Alexander Stern. „Die Kunstwerke selbst sowie auch die verwendeten Techniken der Werke erweitern unsere Sammlung auf eindrückliche Weise“, sagt Dr. Markus Witt, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Regensburg.

„Durch unsere kontinuierliche Sammlungstätigkeit seit mehr als 5 Jahren ist ein repräsentativer und einmaliger Querschnitt ostbayerischer Gegenwartskunst entstanden. Damit wollen wir Kunst, Künstler und Kultur in unserer Region fördern. Gerade im vergangenen Jahr war uns dies – aufgrund der durch Corona erschwerten Bedingungen für Kunstschaffende – in ganz besonderem Anliegen“, sagt Markus Witt.

Mittlerweile besitzt die Sparkasse die größte Unternehmens-Kunstsammlung Ostbayern, mit einem kontinuierlichen Ankauf von über 400 Exponaten aus der Region.

Universität erhält 50 Deutschlandstipendien

Regensburg. (red) Dank der vielen Förderer konnten in der Vergaberunde 2021/22 insgesamt 50 Deutschlandstipendien an der Universität Regensburg vergeben werden. Die Stipendiaten werden mit 00 Euro monatlich für ein Jahr unterstützt.

Neben der finanziellen Förderung legt die Universität Regensburg besonderen Wert auf die ideale Förderung. Diese bietet die Möglichkeit, Einblicke in das Berufsleben zu bekommen und sich mit Vertretern der übergreifenden Unternehmen und Vereinen sowie privaten Förderern zu vernetzen.

Der erste persönliche Kontakt zwischen Förderern und Stipendiaten erfolgt normalerweise auf der jährlich stattfindenden Vergaberunde. Da aufgrund der aktuellen Lage diese nicht stattfinden konnte, wurde die feierliche Urkundenübergabe und das erste Kennenrntreffen virtuell stattfinden. Um einen besseren Austausch zu Persektiven und gemeinsamen Zielen zu ermöglichen, hat die Koordinierungsstelle Deutschlandstipendien Ende Juni insgesamt 20 virtuelle Kennenrntreffen via Zoom durchgeführt.

Jeder Förderer traf sich dabei mit den Stipendiaten, die er mit dem Deutschlandstipendium unterstützt. Die Vizepräsidentin für Digitalisierung, Netzwerke und Transfer, Professor Dr. Susanne Meist, eröffnete die Treffen und brachte die Grüße der Universität über. „Das Engagement der Förderer ist vorbildlich. Sie ermöglichen Studierende zu fördern. Dadurch erhalten die Stipendiaten eine wichtige finanzielle Basis für die Entfaltung ihrer Leistung und Kreativität.“

Aus dem Dachgeschoss in die weite Welt

Digitalisierungsprojekt Bavarikon macht lückenlosen Bestand des Spitalarchivs aus 800 Jahren für jedermann im Kulturportal des Freistaates zugänglich

Von Thomas Hossfeld

Regensburg. „Jetzt ist es noch Papier im Obergeschoß, dann ist es für jedermann weltweit greifbar“, sagt Professor Dr. Mark Spoerer. Der Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Regensburg ist federführend zuständig für die Digitalisierung und Erschließung der über 500.000 Manuskriptseiten umfassenden Hauptrechnungsserie des Regensburger Sankt Katharinen-Spitals seit dem 14. Jahrhundert im Rahmen des Bavarikon-Projektes. In gut drei Jahren werden über 30 Terabyte Daten in das Internetportal des Freistaates zur Präsentation von Kunst-, Kultur- und Wissensschatzen aus Einrichtungen in Bayern eingeleitet.

Das Archiv des Sankt Katharinen-Spitals ist bayern- wenn nicht deutschlandweit das vollständigste seiner Art, weil weder die Säkularisation noch Kriege oder andere Fährnisse den Bestand jemals beschädigt oder gar reduziert haben. Aus diesem Grund verfügt es auch über eine lückenlose Reihe von Rechnungsbüchern des Spitalbetriebes von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis heute. Diese Rechnungsbücher werden im Rahmen des Bavarikon-Projektes seit etwa drei Jahren Seite für Seite gescannt und so dem Bayerischen Kulturportal einverleibt. „Dieses Projekt ist schon aufgrund der gewaltigen Datennmenge ein Schwerpunkt für Bavarikon“, sagt Spoerer.

Seit Jahrhunderten: Exakter Spiegel der Lebensumstände

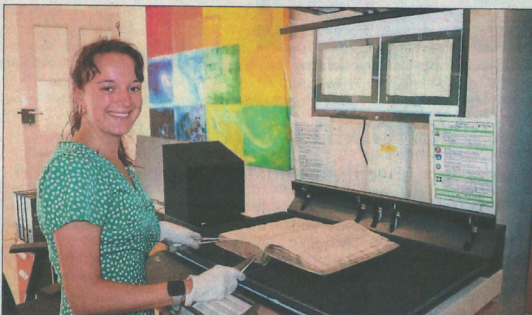
Spoerer ist federführend für das Projekt zuständig. Zusammen mit dem Leiter des Spital-Archivs, Dr. Artur Dirmeier und dem stellvertretenden Leiter der Universitätsbibliothek, Dr. Albert Schröder haben in diesen drei Jahren bis zu 20 Mitarbeiter, Studierende und Doktoranden, Tag für Tag die insgesamt gut 1100 Bände mit durchschnittlich 450 handschriftlich verfassten Seiten eingescannt. Diese Rechnungsbücher seien ein exakter Spiegel der Lebensumstände über acht Jahrhunderte, und zwar nicht, wie meist üblich, aus herrschaftlicher Sicht, sondern aus der Perspektive des Durchschnittsbürgers, so Dirmeier. „Damals gab es noch keine Sozialgesetze, die den Bestand einer Einrichtung wie des Katharinen-Spitals gewährleisten hätten“, erklärt Dirmeier. Deshalb war man darauf angewiesen, den Unterhalt des Hauses und der Personen (meist Pilger, Kranke und Mittellose) selbst zu sichern.

Die Dinge, die auf diesen gut 500.000 Seiten in reinem Kanzleideutsch (von etwa 1320 bis 1370 noch in Latein), festgehalten sind, sind alltäglicher Natur. Sie beschreiben etwa die Wirtschaftsleistung der Spitalstiftung, die Ländereien und Besitztümer im Umkreis von rund 150 Kilometern, bis zum Hohen Bogen und in Waldmünchen. Vom Einkauf von Haushaltsgütern, wie etwa Holzläpfeln, über die detaillierte Erfassung von Ernterträgen bis zu Grundstücksgeschäften und Erbschaftsangelegenheiten ist hier alles aufgelistet. „Diese Informationen sind zum Beispiel für viele Heimatforscher oder Hobbyhistoriker interessant“, sagt Spoerer. Angehende Wissenschaftler, die zur bayerischen Geschichte forschen, kämen um das Archiv nicht herum, fügt Dirmeier hinzu. „Für denjenigen, der sich für die Lebensführung in früheren Zeiten interessiert, ist das einfach spannend“, sagt Spoerer. Die Daten seien „überall auf der Welt gesucht“ und „Dirmeier sitzt auf diesem Schatz“, freut sich der Professor.



Doktorand Sebastian Pöbnecker, Studentin Stefanie Badura, Professor Dr. Mark Spoerer, Archivleiter Dr. Artur Dirmeier und der stellvertretende Leiter der Universitätsbibliothek Regensburg, Dr. Albert Schröder (von links) vor der Archivgebäude der Spitalstiftung.

Fotos: Thomas Hossfeld



Die Studentin Stefanie Badura scannt pro Tag zwischen zwei und drei der insgesamt rund 1100 Rechnungsbücher des Spitalarchivs ein.

Freistaat finanziert Projekt mit rund 200.000 Euro

Seit 2013 gebe es das Projekt Bavarikon, das unter der Federführung der Bayerischen Staatsbibliothek landesweit und mehrspartig – Archive, Bibliotheken und Museen sind dabei – alles erfasst, was mit Kultur, Kunst und Wissen zu tun hat und diese Informationen über sein Kulturportal der Öffentlichkeit weltweit und kostenlos zugänglich macht. „Seit Juni 2018 sind wir mit den Rechnungsbüchern des Katharinen-Spitals dabei“, erläutert Dirmeier. Spoerer sei der „Hauptantragsteller“ gewesen, das Konzept zur Bewerbung um Aufnahme in das Projekt haben die drei Wissenschaftler zusammen entwickelt. „Wir sind sehr froh, dass wir den Zuschlag bekommen haben“, sagt Dirmeier. Immerhin rund 200.000 Euro lässt sich der Freistaat diese Digitalisierungskosten, alleine der Scanner schlage mit gut 30.000 Euro zu Buche.

An diesem Scanner arbeitet neben einem knappen Dutzend weiterer Studierender auch Stefanie Badura. Mit zwei transparenten Kunststoffspateln wendet sie vorsichtig Seite für Seite eines der Rechnungsbücher und scannt die eng beschriebenen Seiten ein. „Ich

mache das seit Januar, täglich rund vier Stunden“, berichtet die junge Frau. Durchschnittlich zwei bis drei Bände schaffe sie so pro Tag. Dem Scannen folgt ein erster Kontrolldurchgang am Bildschirm auf einem nebenstehenden Schreibtisch, ein zweiter Durchgang in der Unibibliothek und ein dritter im Homeoffice. Dieser Aufwand soll sicherstellen, dass man die Vorgaben für das Projekt vollständig erfüllt, erklärt Badura. Es müsse alles absolut perfekt sein, jeder Scan müsse von der Größe her identisch sein. Fehler, wie etwa Silhouetten von Fingern oder das Auslassen einzelner Seiten müssten unbedingt durch erneutes Scannen beseitigt werden.

Für die technische Umsetzung ist Dr. Albert Schröder zuständig. „Wir müssen ein gleichförmiges Präsentationsformat für den Internetauftritt erstellen“, erläutert er. Die Arbeit müsse nicht schnell, sondern gründlich gemacht werden, damit die geforderte hohe Qualität garantiert sei. Um Schäden an den alten Folianten zu vermeiden, habe man den Scanner im Spital-Archiv aufgestellt, was vor allem die Betreuung des Scanvorganges komplizierter gemacht habe. „Es dürfen immer nur zwei oder drei Bände gleichzeitig aus dem Depot geholt werden und man muss äußerst vorsichtig mit den Büchern umgehen“, beschreibt Schröder den Prozess.

Zwar habe Corona die Arbeiten um etwa ein halbes Jahr zurückgeworfen, dennoch sei man aktuell „mit allen Bänden durch“, nun erfolgten die beschriebenen Kontrollschritte. „Bis Jahresende muss alles fertig sein“, fasst Schröder zusammen. Das Spitalarchiv sei dann das einzige in Bayern, dessen Bestände so weit digitalisiert seien, sagt Doktorand Sebastian Pöbnecker, der ebenfalls bei der Digitalisierung mitarbeitet.

„Hier liegt ein wahrer Schatz aus tausend Jahren“

Um 1812 war der oberste Reichsarchivar zu Besuch im Katharinen-Spital“, berichtet Professor Dr. Mark Spoerer. Im Zuge der Säkularisation habe er eine Bestandsaufnahme dessen gemacht, was sich in Bayern an Kunst- und Kulturschätzen befindet. „Hier liegt ein wahrer Schatz aus tausend Jahren“, habe der Archivar verzückt ausgerufen, als er den Bestand gesichtet hatte.

Der Spitalrat, das Gremium, das seit der Gründung der Spitalstiftung im Jahr 1226 über die Geschichte der Institution wacht, besteht aus acht Personen.

Weil damals Spitaler der Kirche und der Reichsstadt Regensburg im Katharinen-Spital zusammengefasst

wurden, bestand dieses Gremium aus jeweils vier kirchlichen und vier weltlichen Vertretern, erläutert der Archivleiter Dr. Artur Dirmeier.

Die kirchlichen Mitglieder des Spitalrates setzten sich aus jeweils zwei Protestanten und zwei Katholiken zusammen, die „eiferstüchtig über den Bestand gewacht“ hätten, so Spoerer. „1891 wurden im Rahmen des Kulturkampfes die Protestanten abgelöst“, berichtet der Professor weiter. Die Hälfte des Vermögens wurde zur evangelischen Wohltätigkeitsstiftung transferiert, seitdem sind alle vier kirchlichen Spitalräte Katholiken. Die Stiftung umfasst neben dem zentralen Element, dem Seniorenheim, die Spi-

talbrauerei, die eigene Pfarrei Sankt Katharina samt Kirche und rund 700 Hektar Land- und Forstflächen in Verpachtung sowie das Archiv. Seit Januar 2018 ist Wolfgang Lindner der Spitalmeister, was der Position eines Geschäftsführers entspricht.

Sinn und Zweck der Stiftung, die Bischof Konrad 1226 zusammen mit der Stadt Regensburg gegründet hat, waren soziale Belange, etwa die Versorgung von Pilgern aber auch Wohn- und Lebensraum für Alte, Kranke und Bedürftige zur Verfügung zu stellen. Jedermann konnte Anteile an der Stiftung erwerben und durfte dafür dort wohnen. Auf diese Art ist im Lauf der Jahrhun-

derte durch Nachlässe und Pfründen auch der beträchtliche Grundbesitz zusammengekommen, aus dessen Erträgen – ebenso wie aus denen der Brauerei – sich das Seniorenheim vollständig selber finanziert.

„Unser Leitgedanke bei Investitionen ist, neben dem sozialen ein kultureller“, hatte Spitalmeister Lindner bei einem Interview im Frühjahr erklärt. Weil zum Beispiel ein Wirtshaus eine kulturelle Einrichtung sei, erhalte man beispielsweise den Spitalkeller in der Alten Nürnberger Straße, obwohl es viel mehr Rendite abwürfe, wenn man dort „ein paar Hundert Wohnungen“ baue. (mox)